

Kurt Iglar

## Der bodenständige Besatzfisch

In einem vom Verband Österreichischer Forellenzüchter geplanten Seminar soll im Februar kommenden Jahres auch über die Aufzucht von bodenständigen Besatzfischen gesprochen werden. Gerade dieses Thema ist von besonderer Bedeutung und es sollte ihm wohl ein eigenes Seminar gewidmet werden. Es sollte nicht am Ende einer Tagung so zum »Drüberstreuen« abgehandelt werden, da es von mancherlei Standpunkten und von allen Seiten her betrachtet und zur Sprache gebracht werden sollte.

Zuerst müßte geklärt werden, was denn unter dem Begriff »bodenständiger Besatzfisch« zu verstehen ist. Welche Voraussetzungen muß er erfüllen, um als solcher zu gelten? Genügt es, wenn seine Elterntiere in österreichischen Gewässern gehalten oder aus ihnen entnommen werden, oder verlangt man von ihm mehr?

Bezieht man die Regenbogenforelle in dieses Thema ein oder auch noch andere Salmoniden? Denn in der Hauptsache wird man wohl über die Bachforelle als dem heimischen und meistbegehrten Besatzfisch zu sprechen haben. Soll auch die für den menschlichen Verzehr bestimmte Speiseforelle aus einem bodenständigen Besatzmaterial gezogen werden, oder klammert man sie von vorneherein aus der Diskussion aus? All diese Fragen wären in einem solchen Seminar oder besser schon vorher zu klären, was einer sachlichen Aussprache gewiß zugute käme.

In diesem Zusammenhang wurde schon des öfteren die Frage aufgeworfen, warum so viele Eier aus dem Ausland eingeführt werden und nicht österreichische Züchter eine eigene und ansehnlichere Produktion an Bach- oder Regenbogenforelleneiern aufnehmen. Um sie allein aus der Sicht des praktischen Forellenzüchters zu erörtern, bedarf es vieler Darlegungen und Berechnungen, die in einem speziellen Aufsatz behandelt werden sollen. Im Rahmen dieser Ausführungen soll es nicht geschehen.

In diesem Artikel möchte ich der Frage nachgehen, mit welcher Begründung der bodenständige Besatz gefordert wird.

Man will sicher einmal der ständigen Rassenvermischung Einhalt gebieten und erhofft sich damit in Zukunft einen den Verhältnissen in unserem Lande weithin angepaßten Bestand an Bachforellen. Daß die Rassenvermischung allerdings in hohem Maße bereits stattgefunden hat, sollte dabei aber nicht übersehen werden. Inwieweit sie Schaden ange richtet hat, ist sicher schwer zu beurteilen. Gibt es darüber negative Erfahrungen, die natürlich auch entsprechend belegt sein sollten? Sind vor allem bei der natürlichen Nachkommenschaft Veränderungen in negativer Hinsicht zu beobachten gewesen und sind solche vielleicht verantwortlich für einen Rückgang der Bestände?

Ich kann mir dies kaum vorstellen und ich habe solche Erfahrungen bei der Bewirtschaftung der eigenen oder gepachteten Gewässer auch nicht gemacht. Die Notwendigkeit der Einbringung von Besatzfischen wurde ja auch schon viel früher erkannt – sie führte ja zur Gründung der Forellenzuchtanstalten –, bevor noch die Rassenvermischung durch importierte Eier erfolgen konnte.

An welche Gewässerverhältnisse, so wollen wir einmal fragen, soll denn der Bestand angepaßt sein? Gerade in unserem Lande sind sie doch mehr als verschiedenartig. An den Hochgebirgsbach oder an die im Mittelgebirgsbach herrschenden Verhältnisse, oder gar an die, welche in den Quellbächen der Niederungen vorzufinden sind? Müßte demnach nicht für jeden dieser Bäche ein anderer Besatzfisch herangezogen werden? Müßten seine Eltern, damit er die nötigen Eigenschaften schon in sich trägt, nicht aus diesem Milieu stammen? Dachte man schon darüber einmal nach?

Ich habe die Erfahrung gemacht und sie bestätigt sich immer wieder und in vielen Fällen bei den verschiedensten Tierarten und Individuen, daß eine Anpassung an die Umwelt bei jungen Tieren schnell und gut erfolgt. Darum sollten bei jeder Besatzmaßnahme den

Jungfischen der Vorrang vor älteren Fischen eingeräumt werden, was leider nicht immer möglich ist. Einen speziellen Besatzfisch für all die verschiedenen Verhältnisse an unseren Gewässern zu erzeugen und für jeden Fall zur Verfügung zu stellen, wird wohl kaum möglich sein.

Am Ende meiner Ausführungen möchte ich von einer Erfahrung berichten, die an einem unserer Gewässer gemacht wurde. Sie paßt besonders gut zu der von mir skizzierten Problematik der Produktion eines bodenständigen Besatzfisches.

In den Jahren 1929–1930 konnte mein Schwiegervater Karl Hinterer vom Land Salzburg Fischereirechte in einer Länge von 75 km käuflich erwerben. Unter den Rechten befand sich auch das am Forstaubach, einem aus den Tauern kommenden Nebenbach der Enns. Die angekauften Fischereigewässer sollten der Versorgung des Fischzuchtbetriebes mit den benötigten Mutterfischen dienen.

Die Mündungsstrecke des Forstaubaches liegt in der Steiermark und konnte damit auch nicht erworben werden, was aber wenig Rolle spielte, da im Ortsgebiet von Forstau eine sehr hohe Wehranlage einen Fischaufstieg aus der Enns völlig unterband.

Die im Forstaubach heimischen Bachforellen wiesen eine überdurchschnittlich hohe Zahl roter Flecken auf, denn als Punkte konnte man diese rote Zeichnung nicht mehr bezeichnen. Die Fische wiesen nahezu alle einen schlechten Ernährungszustand auf und hatten große Köpfe, aber wenig Leib. Man mußte sie fast als Hungerform bezeichnen. Um über schöne große Mutterfische für die Vermehrung und die Aufzucht ihrer Nachkommen in unseren Teichen verfügen zu können, wurden die schönen Rogner aus den Gewässern ausgesucht und in große Pachtteiche versetzt, wo ihnen reichlich Naturnahrung zur Verfügung stand. Die größte Anzahl wuchs sehr gut ab und setzte vor allem viele und schöne Eier an. Die Fische aus dem Forstaubach eigneten sich für dieses Verfahren leider nicht.

Da wir anfangs mangels eigener Mutterfische Bachforelleneier aus Dänemark bezogen und Setzlinge dänischer Herkunft in größeren Mengen vorhanden waren, versuchten wir es mit einem solchen Besatz auch im Forstaubach. Das Ergebnis war erstaunlich. Diese Besatzfische entwickelten sich gut, zeigten keine Hungerformen und waren nicht nur dadurch, sondern auch durch ihre Zeichnung, die eine völlig andere war, leicht zu unterscheiden.

Nachteilige Folgen dieser Besatzaktion konnten wir nicht beobachten. Es waren keine Abwanderungstendenzen festzustellen.

Leider konnte damals nicht geklärt werden, weshalb die ursprünglich im Forstaubach heimische Rasse sich zu einer Hungerform entwickelt hatte. Nahrungsmangel konnte es nach den Erfahrungen mit dem Neubesatz nicht sein. War es eine Erscheinung, die auf Inzucht zurückzuführen war oder hatten sich die alteingesessenen Forellen auf ein besonderes Nährtier spezialisiert und lehnten sie die Mischkost sozusagen ab? Magenuntersuchungen hätten dies vielleicht klären können, doch fehlte dazu die Zeit und natürlich auch die entsprechenden Kenntnisse. Man scheute wohl auch die Kosten, die eine solche Untersuchung von Fachleuten eines Institutes erfordert hätte.

War es richtig oder ist es ein Fehler gewesen, was wir damals mit dem Neubesatz im Forstaubach taten, indem wir Setzlinge, aus dänischen Eiern gezogen, in das Gewässer einbrachten?

Anschrift des Verfassers:

Ing. Kurt Iglar, Niederschöckl, 8044 Graz-Mariatrost

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1990

Band/Volume: [43](#)

Autor(en)/Author(s): Iglér Kurt

Artikel/Article: [Der bodenständige Besatzfisch 272-273](#)